Elbingische Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen Sachen.

LIXstes Stück. Donnerstag den 20sten December 1787.

Schreiben des Hrn. Fontana, wegen der Gewohnheit der Bramanen in Bengalen, die Wittwen mit den Leichen ihrer Männer zu verbrennen, und einen heiligen Ochsen zu halten. Notizie del Mondo no 85.

Seit meiner Zurückkunft nach Indien, habe ich verschiedenemal Gelegenheit gefunden, meine Neugierde in Ansehung einiger Gebräuche der Einwohner dieses Landes zu befriedigen, welches mir auf meiner vorigen Reise nicht glückte, weil ich da immer von einem Hafen zum andern herum schweifen mußte. Unter andern bin ich nun durch den Augenschein davon überzeugt, daß die sonderbare Gewohnheit der Weiber der Bramanen sich zu ihren verstorbenen Männern auf den Scheiterhaufen zu legen und mit ihnen verbrennen zu lassen, ganz und gar wie einige behaupten nicht abgekommen ist.

Am 25sten Nov. 1784 habe ich selbst ein solches trauriges Beyspiel mit angesehen.

sehen. Der unvermuthete Tod eines Bramanen, brachte seine Frau zu dem Entschlusse, sich mit ihm verbrennen zu lassen; eine Person die ohngefehr 28 Jahr alt seyn mochte und sehr gesund und schön aussah. Gegen Sonnenuntergang versammelten sich alle Verwandte, Freunde, Nachbarn und Bekannte im Hause des Verstorbenen. Man trug die Leiche ans Ufer des Flusses. Jeder Anwesende bemühete sich bey der Vollziehung des Opfers geschäftig zu seyn. Einer trug Holz zu, der Andere bauete den Scheiterhauffen, andere warfen brennbare Sachen darauf, und andere waren um bie Frau beschäftiget, sprachen ihr Muth ein und reichten ihr Beetel und einen Trunk der mit Opium vermischt war nach dem andern. Nach dem sich nun die Frau in dem Flusse gewaschen hatte, kehrte sie zum Holzstoß zurück. Hier blieb sie eine zeitlang zu den Füssen der Leiche stehen. Als diese auf den Scheiterhauffen gelegt wurde und man sie mit Reis, Butter, Früchten und Beetel und andern Lebensmitteln versorgt hatte, legte mittlerweile die Wittwe alle ihre Oberkleider ab, und theilte sie in kleinen Stücken, unter die um sie versammelten Leute aus, welche begierig darnach strebten und sie als Heiligthümer aufbewahrten. Darauf bestieg sie den Holzstoß, legte sich nach einigen Ausrufungen nieder und wurde mit etlichen Stricken fest auf den todten Leichnam ihres Mannes gebunden. Nun legte man noch eine Lage von Scheiten über beyde her, und ehe das Feuer angezündet wurde, fieng der umstehende Hauffe an zu heulen, und heulte so wie die Flammen zunahmen, immer stärker, so daß man das Wehklagen des Schlachtopfers nicht vernehmen konnte.

Gleichwohl ist diese religiöse Schwärmerey in dem bramanischen Gesetzbuche Sch'aster, nicht als ein unbedingter Befehl, sondern bloß in gemäßigten und bedingungsweißen Ausdrücken vorgetragen, mit der Verheissung einer Belohnung, die den Quaalen der Märtyrerin angemessen. Es heißt: es macht dem Weibe Ehre, sich mit der Leiche ihres Mannes zu verbrennen. Jede Frau die sich so verbrennt, wird in Elysium 350,000 Jahre mit ihrem Manne glücklich leben. Kann sie sich dazu nicht entschliessen, so muß sie für ihr übriges Leben das Gebot der Keuschheit halten, und verletzt sie es, so warten ewige Quaalen auf sie. Doch leidet dieses auch einige Einschränkungen. Ist die Frau schwanger, so darf sie sich nicht verbrennen lassen. Ist der Mann an einem entfernten Orte gestorben, so darf sie es auch nicht thun, wenn sie nicht wenigstens seinen Turban und seinen Gürtel herbey schaft, um dieses bey der Aufopferung mit auf den Scheiterhauffen zu legen. Dergleichen Ausnahmen giebt es noch mehr, welche sie wie andre Geheimnisse ihrer Religion geheim halten.

Die Ehrfurcht welche diese Sekte gegen die Ochsen beweiset, ist gleichfals eben so merkwürdig als ausserordentlich. Fast alle Bramanen, wenn sie auch nicht reich sind, unterhalten in ihren Häusern mit großer Sorgfalt einen Ochsen, den sie als einen Schutzgott ansehen. Da es mir nun mehrmals begegnete verschiedene Leute auf den Strassen wie Ochsen brüllen zu hören, so fragte ich nach der Ursache davon und erfuhr, daß es bey den Bramanen gebräuchlich sey, wenn ihr Lieblings-Ochse stirbt, dieses Unglück 40 Tage lang dadurch zu erkennen zu geben, daß sie das Brüllen des Ochsen nachahmen. Trift

es

es aber, daß der Herr eher stirbt als sein Ochse, so wird dieser frey und losgelassen, und man sieht ihn mehrere Tage lang herum laufen, bis ihn jemand aus einem andern Stan[illegible]ch zu eignet.

Schrotfabrik.

Die Schrotfabrik ist, dünkt mich, eine von denen, wo das besondre Klima und der Mangel der Geistesfähigkeiten einer Nation nicht im Wege stehen sollte. Dem ohnerachtet haben wir in ganz Preussen keine, und die Preise zwischen Schrot und Bley haben doch eine wirkliche Verschiedenheit. Die Procedur in der Fabrik ist folgende. Das zum Schrot bestimmte Bley, wird in einem Kessel der 15 Centner fasset geschmolzen. Wenn es flüssig ist, schüttet man gelbes Auripigment hinzu, und zwar in 15 Centner hartes Bley 3/4 Pfund, zu weichem aber nur 3/8 Pfd. Bey der Zumischung des Auripigments zum Bley, zeigt sich auf dem Metall eine Flamme, aus deren Stärke der Arbeiter urtheilt, ob das Bley zu dem Schrote, das er giessen will, flüssig genung sey. Denn zu dem großen Schrot muß er dem Bley eine stärkere Hitze geben, als zu dem kleinern. Er taucht hierauf die Schrotform in das flüssige Bley, damit sie sich erwärme, nimt die Schlacken mit einem Schmelzlöffel ab und schüttet sie in die Form. Diese Schlacken hindern das Bley daß es nicht zu schnell durch die Löcher der Schrotform läuft und deshalb schüttet man in die Formen zu großen Schrot mehr Schlacken als in die zu kleinern. Der Giesser hält die Form über ein hölzernes Gefäß mit Wasser, schöpft das Bley mit einem Schmelz oder Gießlöffel von geschmiedeten Eisen und läßt es durch die Schlacken und Löcher der Form in das Wasser laufen. Das Bley bildet sich im Boden der Schrotform zu kleinen und grossen Tropfen, nach der Größe der Löcher und schreckt sich in dem Wasser ab. Gießt man den ganzen Tag hindurch, so muß das Gefäß 4mal mit frischem Wasser angefüllt werden, denn in dem kalten Wasser körnt sich das Bley am besten. Allein es entstehen doch in dem Wasser unförmige Körner und diese sondert man durch ein Sieb von Eisendrat von den runden ab. Ueberhaupt werden 8 Nummern oder Arten von Schrot gegossen, und für jede Nummer ist in der Fabrick ein besonders Sieb. Num. 1. ist das stärkste Schrot und wird durch 2 Siebe gesiebt. Was bey dem ersten durchsieben zurückbleibt heißt No. 0. oder Rehpost, und wird wieder eingeschmolzen, weil es selten Käufer findet. Die übrigen Nummern läßt man durch ein Sieb fallen. Die gedachten Schrotformen gleichen den Durchschlägen in den Küchen und sind von geschmiedeten Eisen. Die Fabrik besitzt 8 solcher Formen, zu den 8 besondern Arten von Schrot.

Anekdote.

Der bekannte Cagliostro befand sich einst in einem großen Reiche und sagte der erste Arzt des Landes sey ein Charletan. Dieser foderte deshalb seinen Verleumder auf den Degen. Cagliostro aber sagte: Auf diese Art schlagen sich nicht Aerzte; ich will Ihnen eine Pille geben, nehmen Sie solche ein, und suchen Sie ihre Folgen zu hintertreiben. Ich will gleichfalls eine von Ihnen nehmen und mich gegen den Nachtheil schützen. Wer am Leben bleibt ist der Ueberwinder des Andern. Allein der Arzt wollte dieses Duell nicht eingehen, und Cagliostro gab ihm also auch keine Satisfaktion.

Die

Die verwittwete Königin Majestät geruheten den 11. Decbr. zu Berlin, die große, zum Abdruck der Werke des höchstsel. Königs bestimmte Buchdruckerey auf dem Schlosse in Augenschein zu nehmen. Es wurde Allerhöchst-Derselben nachstehendes, in Dero Gegenwart gedrucktes Gedicht überreicht:

An Ihro Majestät die verwittwete Königin von Preussen.

Erhabne Königin, sieh hier die Werke
Des besten Königes der Welt!
Wer war Ihm gleich an Weisheit, Muth und Stärke?
Wo lebte je ein größrer Held?
Heil uns! daß wir durch Seine Schriften
Sein bestes Monument der Nachwelt stiften — —
Heil uns! Erhabne Königin! Denn Du
Winkst unserm Fleisse Beyfall zu.

Wechsel-Cours. Elbing, den 6. December 1787.

Amsterdam	41 Tage	1 L. vls.	-	310 — gr.
—	71 —		-	309 — gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.	-	137 — gr.
—	6 —	-	-	136 1/2 gr.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der Speicher, die Windmühle zu vermiethen stehet; Miethslustige können sich deshalb bey Christian Neumann, wohnhaft bey Hrn. Gottlieb Neumann in der Heilgengeistgasse, melden.

Ein massives Brauhaus in der Fischergasse Nro. 296, das mit 6 Stuben versehen, ist entweder zu vermiethen, oder zu verkauffen. Mehr Nachricht giebt der Mäckler Hr. Kaverau.

Bey dem Herrn Voldenscher in der Spierlings-Gasse, sind frisch angekommene Rußische Lichte um billigen Preiß zu haben.

Eine bequeme Wohnung in der Spierlingsstrasse von 4 Stuben und Keller ist auf Ostern zu vermiethen, mehr Nachricht ist bey dem Mäckler Hr. Ulmann zu erhalten.

Johann Hintz, wohnhaft vor dem Mühlenthor, machet einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß bey ihm allerley Garten-Saamen von der besten Güte und zu den wohlfeilsten Preisen zu haben ist. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Diese Elbingische Anzeigen sind Montags und Donnerstags in der hiesigen Buchhandlung und auf allen Königl. Postämtern zu haben.